

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode



Elfter Jahrgang.

93. *)

Mittwoch, 21. November.

1838.

Aus dem Leben Ribera's, genannt Spagnoletto.

(Beschluß.)

Als Ribera ungefähr hundert Schritt gegangen war, stand er unentschlossen still, er wußte nicht, ob er den Kaufmann auffuchen sollte oder nicht; da begegnete er einem seiner jungen Freunde, Namens Octavio, ein Maler wie er. Sein interessantes und feines Benehmen hatte ihn mehr als irgend ein Talent, das er besaß, dem Statthalter empfohlen und bei ihm eingeführt, und dieser wollte ihm wohl und hatte ihn öffentlich als seinen Schützling erklärt. Als Octavio ihn erkannte, ging er mit lauten Ausrufungen der Verwunderung auf Ribera zu. „Wo kommt Ihr nur her,“ rief er aus, „es ist ja eine Ewigkeit, daß man Euch nicht gesehen hat!“ — „Ich habe fleißig gearbeitet,“ erwiderte Ribera, und dann erinnerte er ihn an sein ihm schon hundertmal gegebenes Versprechen, ihn beim Grafen Monterey einzuführen. — „Gewiß,“ erwiderte Octavio, „es vergeht kein Tag, an welchem ich nicht mit dem Grafen von Euch spreche; aber was kann man thun, Ihr seid nirgends anzutreffen. Wenn nur der Graf eines von Euren Bildern sehen könnte!“ — „Glaubt Ihr, daß er in diesem Falle geneigt sein würde, sich meiner anzunehmen?“ — „Ich zweifle gar nicht daran bei einem Talente wie das Eurige. Man braucht es ja nur zu kennen, um es zu schätzen. Außerdem wäre ich ja auch da, um mein: Wunder voll! Himmlisch! Göttlich! zu rufen.“ — „Es ist dies gerade ein sehr günstiger Augenblick für unseren Plan,“ sagte Ribera, „ich habe ein Bild vollendet und kann ohne Eitelkeit sagen, daß es das beste ist, was ich je gemacht habe. Möchtet Ihr nicht selbst darüber urtheilen? Kommt mit mir zurück.“ — „Das ist mir jetzt gerade nicht möglich,“ sagte Octavio, „ich werde erwartet; aber morgen oder übermorgen . . . Ihr habt ganz recht, es ist eine gute Gelegenheit, die wir nicht dürfen vorübergehen lassen. Ich will dem Grafen von Euch erzäh-

*) Einige Exemplare des vorigen Blattes sind irriger Weise mit No. 93 (statt 92) bezeichnet worden.

ten, verlast Euch darauf. Lebt wohl, liebster Freund.“ Mit diesen Worten eilte er fort.

Jetzt zum Kaufmann, sagte schnell Ribera. Immer besser der vielleicht hochmüthige Schutz eines Fremden, als solche heuchlerische Winkelzüge und Freundschaftsbetheuerungen! Ja, ja, behalte nur den Platz, in den du dich eingeschlichen hast, bewache die Thore des Palastes und laß mich draußen stehen; denn wenn ich nur einmal den Fuß über die Schwelle setzte, würde ich dich daraus vertreiben, wie der Herr die Wecheler aus dem Tempel schenkte. Ja, meine Herren, Ihr seid eifersüchtig auf mich, Ihr fürchtet Euch vor mir und verspricht mir Günst und Schutz, um mich in Schlaf zu wiegen. Aber ich will ewig ein Pfuscher bleiben wie Ihr, wenn ich nicht Mittel finde, meinen Weg zu gehen ohne Euch und Euch zum Troz!

Ribera stand vor Panolfo's Hause. Zwei Diener führten ihn in ein prächtiges Zimmer, dessen Fenster den Blick auf einen großen Garten gewährten, der von der blauen Fläche des Ozeans begrenzt wurde. Ein untergesetzter Mann von mittleren Jahren mit stumpfen, gemeinen Gesichtszügen ging mit bedeutungsvollem Sähen im Zimmer auf und ab, während am Fenster ein junges Mädchen saß. Ihr Haupt war in die Hand gestützt, und sie athmete den süßen Duft der Drangenblüten ein, welcher ihr von dem Seewinde zugeführt wurde, der den schweren Thau von seinen beladenen Schwingen schüttelte. Bei seinem Eintritte machte Ribera die gewöhnlichen Begrüßungen; doch er ward über und über roth und verlor etwas von seiner gewöhnlichen Sicherheit, als er die junge Dame erkannte, von der er vor kaum einer Stunde mit so großer Begeisterung zu Beatrice gesprochen hatte, und er konnte kaum seinen Namen und sein Gesicht hervorbringen. In der That, Laura war schön. Ihre glänzenden Augen hatten das den schmelzenden Ausdrück zarter Phantasie, bald sprühten sie gleich funkenden Blitzen; sie wurden von langen, gesenkten Wimpern beschattet, und ihr Hals war anmuthig und geschmeidig wie der eines Schwanes. Ihr Haar, das in Locken auf ihre nackten Schultern fiel, spielte (eine seltene Schönheit in südlichen Himmelsstrichen) in jenem goldartigen Blond, das die Athenischen Frauen so hoch schätzten und das einen so starken Kontrast bildete mit ihrer bräunlichen, glänzenden, durchsichtigen Haut. In jeder Bewegung zeigte sich Fülle der Seele und des Gefühls; der Ton ihrer Stimme bebte zitternd im Ohr und verkündete die südliche Glut ihres Temperamentes. Wer sie halb auf ihrem Kanapee ausgestreckt sah, hätte sie für Magdalena vor ihrer Neue halten können, für Magdalena als Jungfrau; aber Liebe träumend und ihre Seele mit den süßen Vorgefühlen derselben erfüllend. Ribera stand vor diesem lieblichen Wesen und drehte den Hut in seinen Händen, ohne im Stande zu sein, ein Wort auszusprechen. Der Kaufmann, der bei seiner Ankunft seinen Gang durchs Zimmer eingestellt hatte, hielt Ribera's Verlegenheit für Mangel an Weltkenntniß und versuchte, auf eine ungebildete und plumpe Art ihn zu beruhigen. Die Protektionsmiene, die er sich gab, erweckte den Maler aus der Art von Verzückung, in der seine Sinne befangen waren, und sein natürlicher Stolz erwachte wieder; er richtete sich in die Höhe und antwortete auf die Aufmunterung des Kaufmannes: „Staubet nicht, daß vor Eurer Pracht und Eurem Reichthum, die wohl anderen Menschen imponiren mögen, meine Augen sich senk-

ten; G
und N
ner Han
Panolfo
gung. G
gewes
daß sie
Hülfe,
spielte,
gerichtet
Demüth
mann. —
es ist im
Wir wer
men geb
um die
gewesen
Sturm,
ein Frem
tete sich
Matva
Jugend
sowohl
fühle, d
gelebt,
Materk
eingesam
bleiben.
ten Vor
und sagt
ra, als
stehen g
und zwa
verborge
rem“, so
bist es
schäften
sagt mi
tete der
mein W
stehen w
so ersch
Panolfo
Euch be
vortheil
de und

ten; Gott zeigt sich meiner Seele immer in der Schönheit seiner Geschöpfe, und Ihr sahet mich verlegen, weil ich eben das vollkommenste Werk seiner Hand bewunderte.“ Sein Blick begegnete hier Laura's, und Ribera und Panolfo's Tochter fühlten gemeinschaftlich und gleichzeitig dieselbe innere Bewegung. Es war ein Zauber, den sie an einander ausübten, und ehe sie ein Wort gewechselt hatten, erfuhren sie schon durch die stumme Beredsamkeit der Augen, daß sie einander liebten. Panolfo kam unbewußt diesem plötzlichen Gefühl zu Hülfe, denn je mehr er gegen den stolzen Künstler den herablassenden Patron spielte, mit desto ängstlicherer Theilnahme waren Laura's Augen auf denselben gerichtet, und desto mehr schien sie zu wünschen, ihn schadlos zu halten für die Demüthigung. „Man sagt, Ihr wäret nicht ohne Talent“, sagte der Kaufmann. — Ribera verbeugt sich. — „Ihr seid arm und zur Arbeit gezwungen; es ist immer mein Wunsch gewesen, die Künstler aufzumuntern und zu beschützen. Wir werden sehen, ob Ihr des Antheils werth seid, den wir an Euch zu nehmen gedenken!“ — Ribera zog die Brauen zusammen und biß sich in die Lippen, um die Erwiderung zu unterdrücken, die auf eine so grobe Aeußerung natürlich gewesen wäre. Laura bemerkte diese unwillkürliche Bewegung und dämpfte den Sturm, der im Begriffe war, auszubrechen, indem sie fragte: „Seid Ihr nicht ein Fremder?“ Bei diesem Ton dieser Stimme, die bis ins Herz drang, glättete sich die Stirn des Malers, und er antwortete: „Ich bin ein Spanier aus Natva bei Valencia. Aber ich verließ meine Heimath und eine Familie in früher Jugend und sah sie nicht wieder. Ich betrachte mich jetzt als ein Kind Italiens, sowohl wegen der langen Zeit, die ich hier zugebracht habe, als wegen der Gefühle, die mich zurückhalten. Ich habe in Rom, Florenz, Venedig und Parma gelebt, und jeder Pfad dieses Landes kennt meine Tritte; wo nur Genie und Malerkunst blühten, habe ich, gleich einer Biene, den Honig der Wantafe eingesammelt. Nun ruhe ich in Neapel aus, und Neapel soll meine Heimath bleiben.“ — „Und was“, fragte der Kaufmann, „hat uns diesen schmeichelhaften Vorzug erworben?“ — Ribera erröthete wieder, aber er faßte sich schnell und sagte ruhig: „Das ist mein Geheimniß.“ — „Vater“, sprach darauf Laura, als Vermittlerin, „Ihr fragt zu viel; der Herr will Euch vielleicht zu verstehen geben, daß er liebt.“ — „Ja, Fräulein“, sagte der Maler, „ich liebe, und zwar auf ewig.“ Jetzt war es an Laura, zu erröthen, und ihre schlecht verborgene Verwirrung vergrößerte noch die des Malers. — „Zu etwas Anderem“, sagte der Kaufmann. „Du wirfst mir meine Neugier vor, Laura, und bist es doch mehr als ich. Setzet Euch nieder, Herr, und laßet uns von Geschäften sprechen. Möchtet Ihr nicht fünfundzwanzig Dukaten verdienen? Doch sagt mir erst; welchen Zweig der Kunst übt Ihr?“ — „Sagt mir“, antwortete der Maler, „was für ein Gemälde Ihr verlangt.“ — „Ein Schild für mein Waarenlager.“ — Ribera machte eine Bewegung, als wenn er eilig aufstehen wollte; doch ein bittender Blick Laura's hielt ihn zurück. Er war indessen so erschrocken, daß er den Vorschlag weder annehmen noch von sich weisen konnte. Panolfo fuhr fort: „Wollt Ihr etwa nicht? Es ist doch eine schöne Gelegenheit, Euch bekannt zu machen, und wenn Ihr Talent habt, könnt Ihr es auf keine vortheilhaftere Weise zeigen. Wenn es gelingt, werden Euch alle meine Freunde und Kollegen Arbeit geben.“ — „Wollt Ihr die Wahl des Gegenstandes mir

überlassen?“ sagte der Maler, „ich kann Euer Anerbieten, nur dann annehmen, wenn Ihr mir erlaubt, den Eingebungen meiner Phantasie zu folgen.“ — „Gewiß, ich verlasse mich auf Euch; malt nur, was Ihr wollt.“ — „Und welchen Preis bestimmt Ihr für dieses Schild?“ fragte der Maler mit einem bitteren sarkastischen Lächeln. — „Ich habe es schon gesagt, fünfundzwanzig Dukaten; ich denke, das Werk ist damit bezahlt. Ihr müßt so anfangen; wenn es mir gefällt, sollt Ihr mein Bild malen, und ich verdoppele dann die Summe. Ihr seht, ich bin ein Kunde, den es wohl der Mühe verlohnt, sich zu sichern.“ — „Ich danke Euch, Herr,“ erwiderte Ribera, indem er aufstand. „Wenn Ihr es mir überlassen hättet, den Preis für meine Arbeit zu setzen, so würde ich wahrscheinlich 500 Dukaten gefordert haben; aber wir können auch auf anderem Wege einig werden. Ich bitte Euch nur um die Erlaubniß, das Schild, welches Ihr bestellt habt, auf einen Tag über Eure Thür aufzuhängen; es soll Euch nicht einen Paolo kosten. Ihr habt Recht, ich muß mich bekannt machen, und ich werde die Gelegenheit, die sich mir bietet, benutzen. Ihr mögt nur sagen, daß Ihr einen vortheilhaften Handel abgeschlossen habt mit dem ersten Maler Italiens. Bald werden wir uns wiedersehen; lebt wohl, Fräulein.“ — Laura erhob ihre feuchten Augen und betrachtete ihn mit einem Blick, der zu sagen schien: Zeigt Euch Eures selbst gespendeten Lobes würdig, und Laura's Herz soll der Lohn Eures Talenten sein. Ribera verließ das Zimmer; er ging langsam die Treppe hinab, und als er durch den Garten ging, an dem Fenster des Zimmers vorbei, das er so eben verlassen hatte, fiel ein Beutel zu seinen Füßen. Er enthielt fünfhundert Dukaten und ein Papier mit diesen Worten: „Mein Vermögen und meine Hand dem ersten Maler Italiens.“

Vierzehn Tage nach dieser Zusammenkunft hatte sich schon am frühen Morgen vor Vanolfo's Haus ein großer Haufe Volke versammelt. Man klatschte mit lärmender Freude in die Hände; man fragte nach dem Namen des Malers, welcher in der verwichenen Nacht das prächtige Gemälde „der Märtyrertod des heil. Bartholomäus“ als Aushängeschild über der Thür angebracht und es so der Menge zur Schau gestellt hatte, von der es erst bei Tagesanbruch bemerkt wurde. In dem einen Augenblick entströmten Ausbrüche der Begeisterung her versammelten Menge; dann folgte ein bedeutames Schweigen, das den Ausdruck der Bewunderung und ein tiefes Gefühl des Schreckens in sich trug. Der leidende Heilige war auf der linken Seite liegend dargestellt; seine an einander gefesselten Füße wurden von einem seiner Henker gehalten, sein rechter Arm, der durch einen Strik in eine senkrechte Richtung gegen seinen Kopf gebracht wurde, hatte schon eine Wunde empfangen, und der andere Henker, dessen wilde Züge von einem schrecklichen Lächeln verzerrt waren, legte eine seiner Hände zwischen die abgelöste Haut und das blutende Fleisch mit solcher Kälte und Gleichgültigkeit, wie ein Schlächter dem Thiere, das er eben zu Boden geworfen hat, das Fell abzuziehen würde. Das Gesicht des heiligen Opfers drückte eine bewundernswürdige Mischung aus von Angst über seine Qualen, die durch fromme Ergebung überwunden war, und von einem gläubigen Vertrauen in die ewige Belohnung, die dem Märtyrer versprochen ist, der seinen Herrn nicht verleugnet. Solch ein Gegenstand hatte nie einen solchen Meister gefunden, und nie zuvor hatte der Pinsel eine so fürchterliche Macht geübt. Die

Nachricht
verbreitet,
daß der C
so ungewö
Günstling
am dichtes
rung ergr
Zuerst erf
les?“ fu
und meine
ihm in die
ich bin de
„Wer seit
stern noch
machen wi
namen, er
werden be
empfangen
Besizer k
ter.“ —
den nicht
Paar sein
Am
später be
Maler de
tercy all
Ueberlege
gehalten
Glück sein
nicht rüh
berühmte

Beim
welche vo
Schlachte
mehr, die
wurde, d
B., welc
mit ihre
und Fra
voraus;
in der C
zerstreute

Nachricht von dieser sonderbaren Schaukellung hatte sich halb durch die Stadt verbreitet, und das Gedränge vermehrte sich so, daß es den Platz anfüllte, und daß der Statthalter begierig wurde, zu erfahren, was denn die Ursache eines so ungewöhnlichen Zusammentaufts sein möchte. Von Oktavio und seinen anderen Günstlingen begleitet, begab er sich vor des Kaufmanns Thür, wo der Haufen am dichtesten und der Beifall am lautesten war. Von Staunen und Bewunderung ergriffen, rief er unwillkürlich: „Wer hat dieses Meisterstück geliefert?“ Zuerst erfolgte keine Antwort. „Warum verbirgt sich der Schöpfer dieses Werkes?“ fuhr Montercy fort; „möge er sich kund thun und meiner Freundschaft und meines Schutzes gewiß sein. Möchten doch alle Farbenreiber Neapels bei ihm in die Schule gehen; noch einmal, wer hat das gemacht?“ — „Ecce homo — ich bin der Mann,“ sagte Ribera, indem er aus dem Gedränge hervortrat. — „Wer seid Ihr?“ fragte der Statthalter. — „Mein Name ist Ribera, gestern noch ein unbekannter Mann, und heute Alles, was Eccellenza aus mir machen wollen.“ — „Was fordert Ihr für einen Lohn?“ — „Den Ehrennamen, erster Maler des Statthalters von Neapel zu sein.“ — „Er soll Euch werden bei dem Schalle der Trompete. Wie viel habt Ihr für dies Gemälde empfangen?“ — „Gnädiger Herr, ich schlug 25 Dukaten dafür aus; aber der Besitzer kann seine Schuld auf eine andere Art abtragen; ich liebe seine Tochter.“ — „Und sie soll die Surige sein,“ sagte der Statthalter; „wenn das Mädchen nichts dawider hat, gebe ich Euch mein Wort darauf, daß Ihr morgen ein Paar sein sollt.“

Am anderen Tage wurde die Hochzeit der Liebenden gefeiert. Ribera, der später bekannter unter dem Namen Spagnoletto war, wurde der berühmteste Maler der neapolitanischen Schule und folgte in der Gunst des Grafen Montercy all den Anmaßenden, die aus Eifersucht oder Furcht vor seiner großen Ueberlegenheit ihn so geschickt vom Pfade des Ruhms und der Auszeichnung fern gehalten hatten. Vanolfo, der auf die Verwendung des Statthalters in das Glück seiner Tochter gewilligt hatte, verlebte nicht einen Tag, an dem er sich nicht rühmte, der Erste gewesen zu sein, der das außerordentliche Talent seines berühmten Schwiegersohns entdeckt und anerkannte hätte.

Sonderbare Narrheit.

Beinahe acht Tage lang war die Stadt Toulon in Bewegung. Alle Bäuerinnen, welche von Marseille nach Toulon kamen, hatten abgeschnittene Haare, indem sie die Schluchten von Dllioules passirten. Die Bestürzung war groß; keine Frau wagte mehr, diese gefährlichen Schluchten zu passiren, wo diese seltsame Frevelthat verübt wurde, deren Ursache man nicht entdecken konnte. Vor einigen Tagen passirte Dem. B., welche einer wohlhabenden Familie von Marseille angehört, diese Schluchten mit ihrem Vater, ihrer Mutter und einem Kammermädchen. Es war Nacht. Herr und Frau B. gingen einen Abhang hinan, und waren ungefähr hundert Schritt voraus; Dem. B., von einer kaum überstandenen Krankheit noch schwach, blieb in der Chaise. Auf einmal entsteigt einem Felsen eine widerliche Gestalt, mit zerstreuter Miene, die Kleider in Unordnung, das Gesicht beinahe gänzlich unter

einem großen Barte verstell, und einem bis auf die Hälfte des Rückens herabhängenden Haare. Dieser Mann trug in der linken Hand einen großen Saß und in der rechten Hand ein blizendes Instrument; er näherte sich der Chaise, öffnete dreist den Schlag, ergreift Dem. B. bei den Haaren, und beilicht sich, die Haare mit seinem Instrumente abzuschneiden, welches nichts ist als eine ungeheure Scheere. Auf das Geschrei seiner Tochter geht Herr B. zurück, und kommt noch zeitlich an, um den Räuber zu fassen. Mehrere Furleute kommen ihm zu Hilfe, man bindet den Wüthenden und führt ihn nach Toulon, wo man in ihm einen vom Wahnsinn befallenen Friseur erkennt, welcher seit acht Tagen vermist wurde. Die Ursache seiner Nartheit ist sonderbar. Dieser Unglückliche hatte einen Kamm ohne Zähne erfunden (man weiß, daß die Zähne des Kammes die Haare verderben); er erfuhr, daß ein Friseur in Paris dieselbe Erfindung gemacht und ein Patent darauf genommen habe. So sah er die Früchte seiner Nachtwachen verloren, wurde plötzlich närrisch, und zog sich in die Schlucht von Mionles, bewaffnet mit einer Scheere, zurück. Hier gab er sich der sonderbaren Idee hin, allen Frauen die Haare abzuschneiden, um, wie er sagt, seinen Nebenbuhler zu verhindern, von seiner Erfindung Nutzen zu ziehen. Der Saß unter seinem Arm war voll von den Haaren seiner Opfer. Man brachte den armen Unglücklichen ins Krankenhaus.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Mignon-Zeitung.

Buntes aus Paris. Eine Frau aus Brienne (Nube) ist unlängst eines sonderbaren Todes gestorben. Sie war dem Genuß des Weins aufs Aeupferste ergeben, und die Weintese bet ihr reichliche Gelegenheit zur Befriedigung dieser Leidenschaft. Vor einigen Tagen suchte man sie in ihrer Wohnung, sie war nicht da; man stieg in den Keller hinab, und fand sie auf einer großen Leiter, welche gegen eine, mit halb gepressten Trauben angefüllte Kufe gelehnt war. Man rief sie bei ihrem Namen, doch es erfolgte keine Antwort — die Unglückliche war von dem Dunst der gährenden Trauben erstikt, ihr Leib war gekrümmt, ihr Kopf hing in die Kufe, ihre Hand hielt krampfhaft ein Glas umspannt. — Kürzlich verhaftete in Paris eine Patronille von Municipal-

gardisten in einer etwas abgelegenen Straße einen Jäger, der es auf ein etwas sonderbares Wild, auf Katzen abgesehen hatte. Er hatte zwei Bulldoggen, die trefflich zu dieser Art von Jagd abgerichtet waren, und ihm das Wildpret, nachdem sie es todtgebissen, brachten. Seine Jagdtasche war schon fast ganz gefüllt, als man ihn anhielt. Es finden sich in Paris immer gewissenhafte Speisewirthe, die aus Katzen trefflichen Hasenbraten zu bereiten wissen, auch können die Katzenfelle an Kürschner verkauft werden. Der nächtliche Jäger wurde mit seinen Hunden auf die Polizei-Präfectur geführt, um dafür bestraft zu werden, daß er durch Erregung von Hundegebell und Katzen-geschrei die nächtliche Ruhe der ehrsamten Bürger von Paris gestört, und sich dem Vergnügen der Jagd ohne gesetzlichen Erlaubnißschein überlassen hatte. — Ein

junger Man
ein großes
25. Jahre f
Herrn, war
nur die M
Dheims war
einen wahrh
faß und no
phons (so K
sich mit dem
anfangs gar
lange er no
ihm alle B
er den Buch
kaum 20,00
gegen Wech
Frank's aus
belagerichtes
und seine F
zurück. Dar
wurde krank
diese Krankh
higer hielten
phons war
sie mußten
diese zu erh
in seiner Kr
von seinen
Nuch hatte
tete Wirkung
doch meinter
eher ganz h
einige Zeit
be. Die Gl
hen; und si
sten. Vor K
Italien vol
kommen; w
söhnten sie
und in vori
sich mit ein
ermesslichem
eines Mann
schutzig war
sich gewiß se
Namen gew

junger Mann hatte in einigen Jahren ein großes Erbe durchgebracht, galt im 25. Jahre für den elegantesten jungen Herrn, war aber auch arm geworden; nur die Aussicht auf den Tod eines Oheims war ihm geblieben, der jedoch einen wahrhaft homerischen Magen besaß und noch gar nicht alt war. Alphons (so hieß der junge Mann), half sich mit dem Gelde anderer Leute, was anfangs gar nicht schwer war, denn so lange er noch für reich galt, standen ihm alle Börßen offen; bald aber fiel er den Wucherern in die Hände. Er hatte kaum 20,000 Frank's erhalten, und dagegen Wechsel im Belaufe von 200,000 Frank's ausgestellt; die Diener des Handelsgerichtes lauerten ihm bereits auf und seine Freunde zogen sich von ihm zurück. Darüber ärgerte er sich und er wurde krank. Wer sollte es glauben, diese Krankheit rettete ihn. Seine Gläubiger hielten eine Zusammenkunft; Alphons war ihre einzige Hypothek und sie mußten Alles aufwenden, um nur diese zu erhalten. So kam es, daß er in seiner Krankheit auf das Zärtlichste von seinen Gläubigern gepflegt wurde. Auch hatte diese gute Pflege die erwartete Wirkung; sein Zustand besserte sich, doch meinten die Aerzte, er werde nicht eher ganz hergestellt werden, bis er sich einige Zeit in Italien aufgehalten habe. Die Gläubiger mußten dies einsehen; und sie trugen also die Reisekosten. Vor kurzem nun ist Alphons aus Italien vollkommen genesen zurückgekommen; während seiner Abwesenheit söhnten sie seinen Oheim mit ihm aus und in voriger Woche verheirathete er sich mit einem jungen Mädchen von unermesslichem Vermögen, — der Mündel eines Mannes, dem er 50,000 Frks. schuldig war. — Unsere Leserinnen haben sich gewiß schon oft über die seltsamen Namen gewundert, welche die Franzo-

sen den neuen Kleiderstoffen oder auch nur den Farben derselben zu geben pflegen. Was gerade die Gegenwart beschäftigt, muß den Namen zu Farben und Stoffen hergeben, irgend ein Ereigniß, eine Oper, ein Aufsehen erregender Roman. So trugen die Damen sonst alle schottisch karierte Zeuge nach der „weißen Dame“, und „Trocadero-Bänder.“ Vor zwanzig Jahren nahm man sich vor, eine Reihe von Sonderbarkeiten an Namen zu erdenken und sie angeblich neuen Farben beizulegen. Das Zartgrau nannte man erschrockenes Mäuschen; — ein dunkles Grau: grau wie eine Spinne, die auf ein Verbrechen sinnt; — ein grünliches Grau: grau wie eine verliebte Kette; — ein blaßes Braun: braun wie eine Blödin in den Wochen. Als diese alberne Mode vorüber war, kamen sehr zierliche Namen auf, z. B. für ein Zartgrau: Rosenasche, für ein grünliches Grau: Nilwasser. In dem jezigen Augenblicke gibt man den Zeugen und Farben heroische Namen. So hat man einem neuen Stoffe, der weiß und schwarz gewirkt ist und ein grauliches Aussehen hat, den Namen „Abdel-Kader's Bart“ gegeben.

Hannover. Von Knigges Reise nach Braunschweig, einem der besten komischen Romane in unserer Literatur, erscheint nächstens im Verlag der Hahn'schen Buchhandlung eine Prachtausgabe mit vielen Zeichnungen und Wignetten von G. Osterwald, der sein Talent für solche launige Bilder schon durch gelungene Skizzen zu Gellerts Tabeau bewährt hat.

St. Petersburg. An dem abgebrannten Winterpalais des Kaisers in Petersburg wird noch immer unausgesetzt fortgebaut und der großartige Bau ist schon so weit vorgeschritten, daß man glaubt, er werde zu Ende des künftigen Sommers bezogen werden kön-

nen. Es sind aber auch über 2000 Arbeiter dabei beschäftigt. An dem frühheren Ballast wurde acht Jahre gebaut.

Buntes aus London. Den Theaterfreunden in den europäischen Hauptstädten steht ein neuer origineller Genus bevor; Faraday, der Direktor des Hindu-Theaters in Calcutta, hat sechs Schauspieler nebst einem Elephanten, einem Strauße, zwei Pantheren und zwölf bis fünfzehn Schlangen nach Europa geschickt. Diese Truppe gibt mit dem trefflichsten Ensemble sechs Stücke, die schöne Namen führen: Hamaraptra (das Zusammentreffen); — Korcu:li-Thomis (der Zufall); — Varentu: Nutra (die Stotze); — Harazey: Schompund (das Glück); — Tanau: lu: Hund (die Einsamkeit); — Tu: Zolifka (die Größe). Sechs geschickte Musiker, die in der berühmten Pagode zu Tripetty gebildet sind, und vierzehn Jünglinge tragen ihrer Seite dazu bei, den Genuss zu steigern. Die Schlangen besonders werden überall großen Beifall finden, — wenn sie das Varterre auch schwerlich herausruft —; sie führen zusammen wunderbare Tänze auf. — Von der Goldküste in Amerika hat man seit Kurzem schöne Käfer in den Handel gebracht, von denen das Stück mit 300 bis 350 Thln. bezahlt wird.

Lothal: Zeitung.

Theatralisches. (Pesth.) Der berühmte, vielleicht erste jetzt lebende Akrobat

und Athlet Pietro Bono ist mit seiner Gesellschaft hier angekommen und wird künftigen Freitag, den 23. Nov., die Reihe seiner erstaunlichen Produktionen in unserem Theater beginnen. Hr. Director Schmid, der keine Opfer scheute, um dem Publikum das Außerordentlichste in diesem Genre vorzuführen, wird wegen der dadurch etwas gedrängter sich ergebenden Suspenduvorstellungen, um so mehr die Nachsicht der verehrlichen Abonnenten in Anspruch nehmen können, da sonst das Engagement dieser Gymnastiker unausführbar geworden wäre.

Hr. und Mad. Katis sind so eben auf weitere drei Jahre für unsere Bühne gewonnen worden. Gewiß eine erwünschte Nachricht für alle Theaterfreunde Pesths.

Der sehr ergötzliche Schwank von Hopp: „Elias Regenwurm“ kommt künftigen Sonntagabend, als Benefiz der Mad. Klimmetich, zur ersten Aufführung, und dürfte hier wie in Wien sehr belustigen.

Schicks Hauberpöster: „Noch ein Kobold,“ eines seiner gelungensten Werke, kommt auf unsere Bühne Ende Dezember oder Anfangs Jänner mit splendorer Ausstattung an Dekorationen und Garderobe in die Scene. Hr. Rott hat sie zu seiner Einnahme gewählt.

Musik. Die rühmlich bekannten Virtuosen auf dem Violoncello und der Violine, die H. H. Schleisinger und Kaiser, Solopfeiler des ungar. Nationaltheaters in Pesth, sind im Begriffe eine Kunstreise über Arad nach Temesvar und Klausenburg anzutreten. Wir versprechen dem dortigen Publikum besondere musikalische Genüsse.

Genrebild. Nr. VII.

Ein englischer Kellner.

Ein höchst ergötzliches Bild aus dem niedrigen Volksleben in England. Der Kellner ist in einer Portretzei ange stellt und wir erblicken ihn in seiner geschäftlichen Thätigkeit. Das Uebrige erklärt sich von selbst.

Halbblättriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Bellinapapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und vollzert 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Wülers und F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



K

94.

(C

Don
von früher
Jahren der
befondern
schaftsverh
nigkeit die
zertrenn
Pedro wu
sche Laufba

Don
wollte auch

„Du
zahlreichen
gegenwärtig
men müssen
hoffen hat.
men; unser
den feindlich
tendem Vor

Der
unter die L
morgen in

Am f
um acht U